

## Predigt Ewigkeitssonntag 21.11. 2021

1. Wir haben den Tod erfahren. Menschen, die wir lieben, die wir schätzten, die uns einmalig wichtig waren – sie sind gestorben. Wir haben sie begraben. Sie sind nicht mehr da.

Bei den einen ist es das hohe Alter gewesen. Andere sind schwer krank gewesen. Oder wir mussten ganz plötzlich, unerwartet Abschied nehmen.

Es ist ein schwerer Verlust gewesen. Oder Erlösung. Mitten aus dem Leben gerissen oder von uns gegangen.

Wenn ein Mensch stirbt, dann wird er reine Vergangenheit. Seine Gegenwart ist nicht mehr. Und hat hier mit uns, unter uns keine Zukunft. Wer von uns gegangen ist hat eine Grenze überschritten, die uns von ihm trennt. Wenn ein Mensch stirbt, dann haben wir ihn verloren. Wir sind zurückgeblieben – manchmal allein. Wir müssen, wie man sagt, „damit fertig werden“. Gut, wer Trost hat und getröstet wird.

2. Heute ist für viele Menschen der Tod das Ende. Sie finden sich damit ab. Andere wiederum sagen: „Es kann doch nicht alles zu Ende sein.“

Wieder andere meinen, dass der, der gegangen ist, irgendwie noch da ist, verborgen, unsichtbar. Und wiederum andere glauben, dass die Toten nochmals in anderer Gestalt, in einem anderen Wesen zurückkommen. Wiedergeburt. Mehrmals zurückgekommen und dann verlöscht wie ein Tropfen im Meer. Oder Ein Engel. Oder ein Sternlein in der unendliche Weite vom Weltall. Die Grenze, die uns der Tod setzt, treibt uns zu Hoffnungen, zu Wünschen und zu Phantasien. Der bedeutende Psychotherapeut Sigmund Freud hat einmal gesagt:

*„Der Wunsch, den Tod zu überwinden, gehört zu dem ältesten, stärksten und hartnäckigsten Wunsch der Menschheit.“*

Können wir wirklich nur „wünschen“?

3. Wir haben von unseren Verstorbenen in Gottes Namen Abschied genommen. Wir haben uns in der Trauer an die christliche Hoffnung angelehnt. Was ist das eigentlich – die „christliche Hoffnung“?

Sie hat einen Namen. Das ist viel, weil das nicht anonym ist. Namen behalten wir. Die Namen von unseren Toten vergessen wir nicht. Wir bewahren sie im Gedächtnis. Sie sind uns wertvoll. Wir schreiben sie auf einen Grabstein, auf eine Tafel. Der Name steht für einen ganz bestimmten Menschen. Ist und bleibt mit ihm verbunden, sein Name. Auch wenn er gestorben ist. Der Name erinnert uns. Wir können ihn im Herzen bewahren, in unsere Gedanken einschliessen und festhalten. Wir behalten eine Beziehung. Aber alle menschlichen Versuche über den Tod hinauszudenken und zu hoffen, sind namenlos. Sie haben nichts, woran man sich kann halten. Die Ewigkeits- und Unsterblichkeitsträume sind ohne Bezug. Wünsche, Träume, Ideen. Aber ohne Namen.

4. Die christliche Hoffnung hat einen Namen, wie unsere Verstorbenen und wir einen Namen haben. Sie hat eine Beziehung zu einem Menschen: Jesus von Nazareth. Geboren wie wir, aber unter ungleich schlechteren Verhältnissen in einem Stall. Gestorben wie unsere Gestorbenen und wir auch einmal. Er aber viel furchtbarer und grausamer, verflucht an einem Kreuz, nicht einmal 30jährig. Jesus. Keine Idee, keine Phantasie. Kein Märchen. Keine Illusion. Sondern „Geboren, gelitten, gestorben und begraben“. Und darin und damit Gott. In dieses Sterben verwickelt. Gott verwickelt in den Tod wie unsere Toten, wie alle Welt in den Tod verwickelt sind. Gott schenkt uns keine Ewigkeitsträume. Gott schenkt uns sein Leben, das Leben ohne Anfang und Ende in diesem Sterben von Jesus. Gott hält Beziehung zu uns, wo alle Beziehungen zerbrechen. Nicht namenlos wie das buddhistische Nirwana zum Beispiel. Wo man verlöscht wie eine Kerze im Wind. Wie ein Tropfen in der Flut. Bei Jesus ist es anders. Gott hält an ihm fest, teilt seinen Tod, schenkt ihm sein

göttliches, ewiges Leben, bleibt ihm treu. Sein „Ich“, das von Jesus, versinkt nicht, löst sich nicht auf, geht nicht verloren. Wird behalten. Bricht die Ketten des Tods auf mit Leben, mit Licht. Jesus Christus.

5. Kurz vor seinem Tod erweckt er seinen toten Freund Lazarus. Sagt aber vor allem das:

**„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“**

Sein Ich ist das Leben. Ist Gott. Nirgendwo deutlicher, tröstlicher als gerade im Sterben. Gerade an der Grenze. Mittel im Schmerz und im Abschied. In der Härte vom Alltag. Da ist der Schlüssel zum Geheimnis des Todes: **„Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“** Das kann man auch mit jenem Satz über einer Todesanzeige sagen, anders sagen, deuten:

**„Das grösste Geheimnis ist das Leben.**

**Das tiefste Geheimnis ist die Ewigkeit.**

**Das schönste Geheimnis ist die Liebe –**

**Geheimnis, dem selbst der Tod machtlos gegenübersteht.“**

Jesus Christus. Der Name. Die Person. Er schliesst uns zusammen mit unseren Toten, schliesst uns zusammen in einer Zusage. Ist wie unsere Geburt das Geschenk Gottes. Trägt uns in Trauer, hält uns in Schuld, ist an den Grenzen und in den Krisen des Lebens da, auch in der Dunkelheit. Immer. Da können wir uns festhalten. Da sind wir geborgen. Nicht nur im Tod. Sondern gerade in der Härte des Lebens, im Alltag, in den Krisen und in der Freude. **„...und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“**

Wenn Gott ist, dann ist er stärker als der Tod. Und bleibt nicht anonym, ist zu nennen, anzurufen, hört, ist ansprechbar, berührbar:

Jesus Christus. Tod – aber Leben. Ende – aber Anfang. Schuld – aber Vergebung. Vergangenheit – aber Zukunft.

Bald ist Weihnachten. Ein Lied spricht alles aus, was wir durch dieses Kind in der Krippe hoffen dürfen:

*„Das ewge Licht geht da herein,  
gibt der Welt ein neuen Schein,  
es leucht wohl mitten in der Nacht  
und uns des Lichtes Kinder macht.  
Herr, erbarm dich“*

Darum zünden wir heute unseren Verstorbenen ein Licht an bei ihrem Namen. An der Osterkerze. Das Licht der Welt, Jesus Christus, verbindet uns mit ihnen, mit der Auferstehung und dem Leben. Zum Schluss unserer beiden Bibelverse steht dann: „Glaubst du das?“ Kann sich nur jeder selber beantworten, ob er verbunden bleiben will mit der Hoffnung, die einen Namen trägt, einem Namen, der bleibt.

Amen